



BEGEGNUNG STATT KONFRONTATION

Künstlerische Darstellung von dem Treffen zwischen Franziskus und dem Sultan

Heuer werden es 800 Jahre seit einer Friedensmission, die alle größeren Kirchen, Welt- und Naturreligionen in Assisi versammelt.

Die Pfingstversammlung der ersten Franziskaner beschloss da 1219, gewaltlos in den Fünften Kreuzzug einzuzugreifen. Franziskus selbst wanderte mit Gefährten nach Ancona, reise in einem Schiff der Kreuzritter in den Orient und traf im Sommer im Nildelta ein, wo blutige Kämpfe um die Stadt Damiette tobten. Diese schützte den Zugang zu Kairo, wo Sultan Muhammad al-Kāmil residierte und die islamische Welt von Libyen bis Jemen und Syrien beherrschte. Ihn in seinem Kernland zu schlagen und dadurch das Heilige Land zurückzugewinnen, war das erklärte Ziel des Kreuzzugs.

sein: Das Jesuswort „ihr alle seid Geschwister“ (Mt 23) verband sich mit der Erfahrung, dass Gottes Zuwendung und Sorge keine Grenzen kennen.

Interreligiöses Lernen

Im August 1219 griff Franziskus in den Fünften Kreuzzug ein. Am Nil trat der Mystiker aus Assisi im Stil eines biblischen Propheten vor die Kreuzritter und bezeichnete Gewalt im Namen Gottes als gottlos. Im eigenen Lager verspottet, wagte der Friedensbote sich mit einem Gefährten ins Lager des Sultans. Da die beiden Brüder in Kleidung und Verhalten islamischen Sufi-Mystikern glichen, nahm al-Kāmil sie freundlich auf und sprach mehrere Tage mit seinen Gästen. Ihre Gespräche führten zu einer Freundschaft, an die eine islamische Grabschrift in Kairo und ein kostbares Elfenbeinhorn des Sultans erinnern. Die Begegnung mit der islamischen Welt inspirierte Franziskus nachhaltig. Zurück in Italien, regte er in Briefen „an alle Menschen“ an, dass jedes Volk weltweit in den Alltagsgeschäften innehalte und Gott lobe. Das Angelusgebet der katholischen Kirche ist eine Frucht jenes Rundschreiben an die Menschheit. Die Schriften des Heiligen lassen sich weitere Früchte interreligiösen Lernens erkennen. Das Wort Gottes soll mit Ehrfurcht behandelt werden, wie Muslime es tun. Beeindruckt von der Weisheit der 99 islamischen Gottesnamen dichtet Franziskus eigene Gebete, die Gott in vielen Namen preisen – und geht dabei sowohl über islamische wie über katholische Litaneien hinaus, indem er Gott auch mit 23 weiblichen Namen preist.

Zusammenleben

Die Franziskusregel von 1221 skizziert zwei Wege, wie die Brüder unter Andersgläubigen leben sollten, und distanziert sich sowohl von Heiligen Kriegen wie aggressiven Missionsmethoden. Der beste Weg, den Sendungsauftrag des Evangeliums zu erfüllen, liegt darin, von Gott inspiriert als Brüder zu Andersgläubigen zu gehen, friedfertig mit diesen zusammenzuleben, sich ihnen hilfreich zu erweisen, Streitigkeiten zu vermeiden und in Begegnungen die eigene Religion nicht zu verheimlichen. Mission geschieht grundlegend, indem Brüder ihren Glauben durch das Leben sprechen lassen: ein Leben, das an den Vater aller Menschen glaubt, den Geist Gottes überall wirken sieht und sich Menschen jeder Religion gegenüber geschwisterlich erweist. Franziskus sieht Menschen durch den Glauben „Söhne und Töchter Gottes“ und damit weltweit Geschwister werden. Inspirierte gehen dabei dem Heiligen Geistes im eigenen Leben Raum. Dass dies in verschiedenen Religionen geschieht, lässt Franziskus in einem universal offenen Dankgebet durchscheinen, das in die Regel von 1221 gelangt. Der christliche Glaube erschließt darüber hinaus eine dritte Gottesbeziehung: Im Sohn Jesus Christus begegnet Gott menschlich und auf Augenhöhe – als Bruder und Meister. Einen Zugang zu dieser Erfahrung können jedoch weder das Wortgeänk aggressiver Missionare noch Heilige Kriege im Namen Christi eröffnen, sondern nur das überzeugende Leben von Geschwistern und Jüngern des Gottessohnes.